

Und beide sind da

Und beide sind da, am Tresen, wo sonst,
und beide treffen sich in diesem Loch,
treffen aufeinander, in dieser dreckigen
Kneipe, die Treppe runter, man muss
schon hier wohnen, um zu wissen, dass
dort eine Kneipe ist, sonst sieht man sie
gar nicht, und wer sie doch sieht, würde
sie nie betreten, dort treffen sie sich, am
Tresen, wie verabredet, als hätte sie
jemand zum Kräftemessen dort platziert,
ein Experiment der Gegensätze, ein
Experiment der Extreme, wer wird am
Ende gehen und stehen, wer wird
kriechen, wer wird geschafft sein, wer wird
aufgeben, besiegt, vernichtet, welcher der
beiden wird widerstehen, welches Wesen
wird aushalten, wird siegen, gegen sich,
gegen den Anderen, gegen alle,
Beide außergewöhnlich, beide gefeiert, der
eine fett, der andere mager, beide messen
den Widerstand,
Und wie der eine leben muss, muss der
andere nicht leben,
Und wie der eine es nach außen tragen
muss, so muss der andere es einschließen,
Und wie der eine unaufhörlich gebiert,
lagert der andere unaufhörlich ab,
Beide stehen im Strom, unangefochten,
zwei Pole derselben Unempfindlichkeit und
Resilienz, in unterschiedlichster Form und
Prägung Bewohner derselben äußeren
Grenze, der gegenüber ein schmerzlich
simples Leben seine Blüten treibt, ein
Alltagsleben, ein Konglomerat der
Ablenkungen und Nichtigkeiten, eine
Überfülle, ein Klumpfuß des Menschlichen,

ein abnormes Übergewicht an
Menschlichkeit, Überflüssigkeit aus
Überfluss, Sinnleere und Hohlheit aus der
Überfülle inhaltsleerer Gegenstände, man
sieht es ihnen an,

Sie stehen ihr entgegen, der Masse, der
Herde, die alles dafür tut blind und taub
zu werden, auf die Schnelle, am liebsten
noch schneller,

Der Betäubung nahe zu kommen, einer
gehaltlosen Betäubung, einer
oberflächlichen Betäubung,

Einer Betäubung der mehr als dünnen
Oberfläche, einer Papp-Haut aus
Esspapier, die bei leisem Angriff schon so
auf ihre abwesende Substanz
zurückgeworfen ist, als dass nachgerade
nichts mehr bleibt, das einen Namen
verdiente,

Die beiden also entgegengesetzt, am
anderen Ende, immer bereit, solch eine
Esspapierhülle einzureißen, um zu sehen,
ob nicht etwas darunter wäre.

Gerade bricht eine haushohe Welle am
Tresen.

–„Hahahaaa, hahahaaa So geht es
nicht!!!“–

Rattatataatataaaa, wie ein Gewitter, wie
ein Donnerrollen,

Wie ein Arien-Schluss, ein Crescendo, in
den das Publikum schon hinein klatscht,
und sich das Orchester noch die letzten
Paukenschläge abringt,

Ein Brausen, durch das harte Treffer
dringen, wie Bombeneinschläge durch
Maschinengewehrfeuer und Flak-
Geschützlärm,

Wie die großen bunten Himmels-
explosionen über dem allgemeinen
Silvester-Tumult der Stadt.

Gesottener Spott.

Gesotten durch einen feisten Körper, der allein wegen seiner Massivität schon in Erstaunen versetzt. Sitzt man hinter diesem Menschen, fragt man sich, ob nicht die Stühle zu klein sind und was denn mit ihnen wäre, - haben sie nicht einen solchen Menschen vorgesehen?

Wenn man hinter so einem steht, fragt man sich ob die Jacke doch tatsächlich so viel dazu tragen kann, und wenn man dann abzieht, was die Jacke aufträgt, dann fragt man sich, ob alles unter dieser Haut und in dieser Erscheinung so groß sein kann, die Knochen, die Organe.

Und was ist dann eigentlich mit mir, mit mir so schwächlich, denn alles ist schwächlich gegenüber diesen Schultern und diesem Brustkorb,

Als würde man ein Pferd umarmen, so muss es sich anfühlen, als würde man einen Gastank zu umschlingen versuchen, als würde man die Kacheln eines Hausofens abtasten, als würde man einen Baum in die Arme schließen, als hätte man eine Nashornpanzer zu befangen.

Aus dem schallt es noch einmal so laut, so unvergeblich, so urtümlich.

Die Natur hat es so eingerichtet, dass aus solch einem Korpus nichts Feines kommen kann, nicht in dieser Situation, nicht in einer anderen, nein.

Die Grobschlächtigkeit, die Natur, die Größe und die Wucht allein, die mit ihr einhergehen, die von Geburt an eingeschrieben sind, machen es unmöglich, fein und leise zu sein.

Gesotten durch diesen Körper,
Körper als Machtwort, gesotten durch Fett und Muskel, durch die schiere Größe,

muss es schon wie ein Donner schallen,
eben wie aus der Kehle eines Baumes, der
seine zur Einheit gewordenen Fasern
anschwingt, wie aus der Tiefe eines Kellers,
eines in Stein gehauenen Gewölbes, wie
aus dem Dunkel eines Bunkers aus
Fleisch und Muskel und Fett,

Aus grober Macht und Kraft,

Gemacht um die Anderen zu verkleinern,
gemacht, um mit blanker Fülle zu
vernichten, um einzunichten, was da mit
Halben- und mit Viertelkörpern steht.

Durch einen gesottenen Körper.

Der Körper vollgesogen, gesättigt, durch
die Lebens-Fitzel, die er filtern musste,
durch die Nichtigkeiten, die ihm nicht
gerecht wurden, und doch in ihrer Fülle
ihn gesotten, ihn gefüllt und saftig
gemacht haben,

Alles ist durchtränkt, alles ist durchlebt
und abgestanden, nichts in der Einzelheit
hätte genug Gewicht gehabt, um
Gegenspieler zu werden, alles ist
eingedrungen als zu klein und zu nichtig,
zu wenig, zu niedrig - zu schwach, zu
alltäglich, zu banal und zu profan, um
solch ein Geschöpf zu füllen, um seinen
Körper zu füllen, um echten Lebensdrang
und echte Lebensnot auszulösen.

Feist, fett und voll, eine Masse, die wie ein
Stamm, der im Regen liegt, langsam immer
voller wird, bis er nahezu unbeweglich ist,
und trieft davon. Eine Industrierolle durch-
geweichtes Zeitungspapier.

In jedem Part, in jedem Glied, liegt so eine
Substanz, dass es nicht sterblich
erscheint,

Es könnte nur zersetzt werden.

Die Hände so groß, fast schon geschwollen,
von der Kraft, die innen wohnt, die als

Außenmaß, als Extremität gegeben sind und alles zerstören könnten, wie Walzen, wie fleischgewordenes Räderwerk.

Hände, die bei falscher Vorsicht Gesichter eindrücken, als wären sie Bierdosen, oder Pappverpackungen für verderbliche Ware, Etwas, das unter seiner Kraft zermalmt würde, wenn er nur nicht wüsste, dass er wie ein vollbeladener Güterzug auf ein schwaches Gleis läuft, oder auf einen Übergang mit liegengebliebenem Wohnanhänger,

Schwer wie eine Palette trockener Säcke Zement, träge wie trockene Säcke Zement, die mit ihrem Gewicht und ihrer trägen Masse einen Widerstand ausmachen, gegen den jeder Tritt oder Schlag versagt, feines Pulver, das ein Windhauch davontragen kann, aber eben bei Anprall zu Stein erhärtet,

Du kannst es nur wegtragen, oder abschaufeln, um ihm Herr zu werden, nicht aber mit Gewalt antworten, denn er würde dich überlaufen, wie eine Wanderdüne, wie eine kalte Schlacke, eher ein Bergrutsch, gegen den nichts gewachsen ist.

Und wäre etwas gegen ihn gewachsen, er würde es umspülen und einnehmen, wie er es sonst geknickt hätte, oder eingeebnet.

Das Gesicht,

Die Visage dazu, vernarbt, getragen wie eine ewig kaputtbare Hülle, die Fleisch geworden ist,

Die nicht mehr Überzug, sondern Gehalt für das Ganze ist, eine Schicht, die schon so oft und abermals gebraucht wurde, die schon ihre Neuheit im Moment ihrer frischesten Erscheinung lassen musste, und seit dem in Gebrauch ist,

Ein Abnutzungsgegenstand, ein zur
Abnutzung gemachter Prellbock, aber viel
lebendiger, ein Taubgewordenes, durch
Abstumpfung seiner Nerven, ein Gelerntes,
alles war frisch,

Und jeder Schnitt, und jeder Schlag, hat es
zu lebendiger Hornhaut gemacht, nicht
hart aber unempfindlich, nicht knöchern,
sondern noch zu Mimik fähig, zäh, zum
Trotz genutzt,

Für Treffer aller Art, die nun nicht mehr
ihre Kraft entfalten können, weil ein
Sandsack ihnen gegenüber steht, dessen
Äußeres so viel schlucken kann, weil
hinter ihr der gesottene Körper steht, weil
sie den feisten Körper bekleidet.

Die vernarbte Haut eines Walrosses, aus
unzähligen Kämpfen, die geschundene
Haut eines alten Wals, der schon
aberwitzigen Fängen mit Blessur entging.

Ein Dickhäuter in Menschengestalt, ein
Urtier, das dem Tod immer entging und
doch permanent gejagt wurde, seiner
Größe wegen, das Ziel hunderter Angriffe,
Großwild.

Und dieses Wesen, sein Wesen, das Wesen,
das ihn ausmacht, dröhnt und schallt und
lebt und ist unter uns,

Zwischen den anderen, bei den kleinen
Menschen, in gesellschaftlichem Leben,
gefangen,

Und muss und kann und will.

Nichts ist für ihn da, das seiner Natur
entspräche und deswegen muss er, muss
es, sich herab lassen, und sich in niedere
Welt begeben, und sich zurücknehmen,
und sich zügeln, und sich selbst das Joch
auflegen, und sich plagen und sich
reduzieren.

Und hat einen Geist und eine Sucht und einen Willen, die ihn klein machen und zugänglich, notgedrungen.

Sonst stünde er außerhalb und hätte nur einen Weg zu fliehen, und all das kann nicht fliehen, denn Flucht ist nicht vorgesehen, die ganze Natur steht dagegen, seine Natur steht dagegen, zu fliehen, denn es ist zur Flucht nicht gemacht.

Gemacht ist es überhaupt nicht, es ist einfach. Seine Natur ist.

Er ist.

Und muss sich klein machen, denn sein Intellekt reicht hinweg über die Kleinen und Schwächtigen und Viertel und noch viel kleineren hinaus.

Diese Begabung ist sein Fluch.

Alle, die ihn sehen, sind von seiner Brachialität beschlagen, und können nicht mehr antworten, und können ihn nicht nehmen wie er ist, denn sie haben weder das Gewicht noch das Gefühl dafür, wie es wäre solch ein Gewicht zu haben, zu tragen, solch eine Macht, solch eine Wirkung.

Sein Intellekt bricht aber dieses Bild fortwährend, denn er kann sich einfühlen und muss sich niederlassen, muss sich ablassen, muss sich erniedrigen.

Gesotten durch Bücher und Texte, die verstanden und nicht nur gelesen wurden und der Lebenswirklichkeiten, die an ihm durch die Zeit zerprallt sind, die ganzen Leben, die sich eingebildet wurden, die er kennt, da er durch sie gesotten ist, aufgesogen und gefüllt, die ganzen kleinen Leben, die nicht mehr zu bieten hatten, als abgeformte Schwach-Sinnigkeiten,

So arm, so klein, so nichtig, in all den Nächten, den Kneipen, den Bars, den nie

enden wollenden Abenden, weil sie nicht genügten, weil sie nicht befriedigten, weil ihr Leben für ihn nicht ausreichte, weil es nie genug war, weil er alleine bleiben musste, weil er die anderen auf dem Weg begrub, weil er sie hinter sich ließ,

Auf seiner Schneise, die er fortwährend durch die Tage frisst, wie eine ätzende Masse, die mit schierem Gewicht durch das Leben schneidet, ein Eisbrecher ohne Ziel, mit mehr Antrieb und Kraftstoff als es See zu durchpflügen gibt, ruhelos, rastlos, unaufhaltsam. Eine Tollwut.

Und wie es ihm widerspricht, sich zu bücken, die Wipfel hinab zu neigen, zu diesem Fußvolk, diesen Dutzendmenschen, die schon zu Hauf zerschellt sind, an seiner Hülle, und sie nicht durchdringen konnten, und nicht zu ertragen waren, im besonderen Sinne,

Die sich totgelaufen haben, an seinem Wesen, an seiner Stärke, an seiner Macht, an seiner Vulgarität, denn er ist vulgär, viel zu vulgär für viele, aus bitterer Not, mit tiefer Zynik sein Leiden zu schwächen, denn die Nicht-Befriedigung gebiert Schärfe,

Die Bekanntheit, die Wiederholung, die taub-dumme Redundanz lässt seine Galle Blasen werfen, niemals kann er kalt werden davon, weil das lauwarmer Nichtgenügen wesenhafte Renitenz fordert, reizt, zu Widerstand und Auflehnung,

Keine Schwäche könnte eingestanden werden, da die Option an sich abgeht, und so entringen sich diesem Feisten, Urtümlichen, Gesottenen, diesem Gebäude Säure und Klängen,

Wenn er seine Erniedrigung über Augenaufschläge vergisst, brechen

vernichtende Urteile aus seiner Gestalt,
wie krachende Dauben aus einem
sprengenden Fass.

Und jetzt, jetzt am Tresen, ein Brecher für
diese Welle von Spott, eine Auflehnung, ein
Kontra, eine Resistenz, sein Antagonist,
zeigt sich, unnachgiebig.

–„So geht es nicht?! Was!!?“–

Und das „was“ aus der Kehle hinaus
geschlagen,

Durch das reißende Fell einer Snaredrum,
es splittert, es bricht, es schneidet, das
Wort, die gepresste Silbe, sticht
knochentief.

So spröde wie konservierte Knochen unter
einem Fallbeil,

Als würde mit langem Hebel eine
Verknöcherung aufgebrochen, aus Härte
spritzend, so tritt es aus, wie eine Hacke
auf tausendjährigem Eis,

Schneidend, kalt, das Klatschen einer
Glasscheibe, die mit gesamter Fläche auf
einem planen Boden aufschlägt, eine
schallende Ohrfeige, als ob ein
Turmspringer mit Bauch oder Rücken auf
geschlossener Wasserdecke auftritt.

So wie der Knall einer überladenen
Spannung gleichzeitig taub macht, das
Platzen eines Trommelfells, wie ein
reißendes Stahlseil, ein Peitschen, so glatt
wie unnachgiebig,

Eine reißende Explosion, ein Riss,
Aufbersten an schwacher Stelle, eine kalte
Entladung, die einfriert, weil zu viel Raum
da ist, der auf einen Schlag gefüllt wird,
jeden Winkel erkennend, jeden Winkel
treffend mit harter Schallwelle,

Ein Hall, der stehen bleibt in der Luft,
wenn alles in Sekundenbruchteilen

geschehen ist, nach dem Knall, taub und benommen,

Aus dem Nichts, der Aufprall zweier unerschütterlicher Gegenstände, einer so hart wie der andere, eine Druckwelle, durchbrochene Schallmauer, als schläge eine riesige Metallpfanne gegen eine geschliffene Felswand,

Nichts dazwischen, kein Puffer, kein Nachgeben, kein Spielraum, nur Starre, nur Klarheit,

Auf dass alles andere schmerzt, nur nicht die Teile, die in Nichts nachgeben, mikroskopische Verformung, feinste Stäube, die Substanz bleibt, diamanten,

Wie massive Keramiken, zwischen denen ein Blatt Papier im Stoß zerfetzt wird, weil die Oberflächen in dem winzigen Punkt der aufeinandertreffenden Rundungen keinen Raum zulassen,

Billardkugeln, die härter gegeneinander treffen als Köpfe, wenn Keines bricht, und sich die Kräfte potenzieren.

Hervorgebracht durch eine brechende Stimme, wie die kratzende Spitze eines guten Messers auf einer Schieferplatte, scharf und schnell, als würde die Innenseite einer Versteinerung angerissen, ein Klingen nach Lösung unsagbarer Spannung,

Als löste sich die unerträgliche Spannung in einem parkhausgroßen Gebäude, dessen einer Winkel mehr absackt, an seinem schwächsten Punkt, in den Angeln einer stählernen Feuerschutztür, die raus gesprengt sich durch ein halbes Dutzend tragender Wände schlägt.

Der Kehlton erschreckt, fährt ein, man würde sich mit Entsetzen fragen, wo er herkam, hätte man seine Mundbewegung

nicht gesehen, und ist dann ungläubig, dass diese Person ihn in den Raum geschleudert hat,

Auf den ersten Blick durchschnittlich, unauffällig, schmal, aber wie kann gerade dieser Körper so ein Geschoss erzeugen, diese unnatürliche Lautstärke, unheimlich sogar, weil sie nicht eigentlich laut ist, sondern eher die restlichen Geräusche in der Luft verdorrt.

Die Worte derartig vehement, hervorgebracht durch ein Wesen, dessen Äußeres seinen Kern wieder und wieder umschlossen hat, wie einer Schrumpfung verschmelzende Ringe, reduziert auf die widerständigste Form, die nächst erwachsende Haut so schlüssig, als könnte ein Jahresring nicht mehr unterschieden werden.

Zur Einheit gebacken, aus unzähligen Häutungen, nur die strapazierfähigste Substanz behaltend, ein Dorn, ein Stück Felsenfortsatz, das nicht abgetragen wird, sondern anwächst, ein Tropfstein, der durch Brandung zugewinnt, stetig, fast unmerklich, Knochen- um Knochenhaut sich anlegt.

Immer wieder reduziert auf das Nötigste, auf den Rest, der nicht zu tilgen geht,

Die Gestalt voller Kanten, voller Brüche, widerständig wie gefalteter Stahl, auf dessen geschliffener Oberfläche Maserung zu Tage tritt, trotzdem beweglich, in seinen steinernen Knochen, weil die Spalte sich mit dem Minimum dreckiger Schmierung genügen,

Kein Platz für Spiel, nur eigenes Substrat, unter immensem Druck abgesondert, das all den Sand zersetzt, so bald er eindringt, knüppelhart, und beweglich, die Gelenke

einer alten Presse, mit genügend Kraft
butterweich, als hätten sie niemals anders
funktioniert.

Kein Halbes, kein Viertel, ein Ganzes, das
nie einer Statur genügen musste, ein
eigenes Maß. Zu schneidig, zu
unnachgiebig, auch er, doch nicht
gesotten,

Gesintert.

Angelagert durch Jahrzehnte, durch
dauernd ersterbendes Leben, das nie
genug Stärke oder Gewalt aufbrachte, um
die Person ernstlich zu erreichen, zu
verletzen. Seine äußere Hülle gefüllt,
marmoriert von versteinerten Haarrissen,
die Falten von Falten durchzogen,
knöchernes Leder. Er fällt nicht auf, erst
bei zweitem Blick und Betrachtung, ist er
wie ein Fremdkörper zwischen den
anderen, weil er mehr als sie geschlossen
ist, geradezu steril bleibt. Durch seine
Worte ist er augenblicklich ins Jetzt
getreten, als hätte man ihn vorher auf
einer leeren Bühne nicht gesehen, und
schlagartig ist er da.

Nichts ist zu viel an ihm, an seinen
Bewegungen, an seiner Gestik und Mimik,
wie zurückgenommen, aber nicht
unterdrückt, die Unaufgeregtheit alt
bekanntem gegenüber dringt durch jede
Handlung, mehr als gewohnt, mehr als
gekannt,

Als würde jede Tat genuin für den
jeweiligen Moment erzeugt, als könnte man
zum ersten Male das Spezifische eines
Umgangs betrachten, und muss sich
fragen, ob man denn jemals auch so klar
gehandelt hat.

Als sähe man, wo die tausendfach kopierte
und gelernte Alltagshandlung ihren

Ursprung hat, eine Sicherheit, die über seine Person, seine körperliche Erscheinung hinauswächst, je länger man ihn beobachtet.

Von ihm erkannt, und ebenso durch unzählige Nächte und Bars getragen, mehr als gleichgültig, mehr als gewusst, kristallin, bar jeder Aufregung, bar jeden Gespanntseins und jeder Neugierde, mehr als verächtlich, pur, gediegen, ohne Häme, ohne Abschätzigkeit, ohne Verächtlichkeit. Er betreibt keinen Aufwand, keine Anstrengung, auch wenn man meint, dass eine unleugbare Starre an ihm ist, dass er permanent Kraft aufbringen muss, bringt ihn keine Überraschung aus seinen wie festgeschriebenen Bewegungen, weil sie umgehend eingeflochten wird, als wäre sie stets Teil des Ablaufes gewesen, als gäbe es schier keine Überraschungen.

Zu nichts ist er gezwungen, er muss sich nicht verkleinern, er muss sich nicht verbiegen, erniedrigen, seine eklatante Bekanntheit ob all der Phänomene der Dutzendmenschen lässt ihn kalt, dem Geplätscher gegenüber, dass sie Jahr und Tag vollführen, ihm antragen, vorbringen, versuchen.

Es sind gegen ihn nicht mehr als Versuche, dürftige Versuche von allerhand Leben, kläglich, die nicht an ihm zerprallen, sondern eher berührungslos an ihm vorbeispülen, zu kraftlos und unergiebig, schon ewig nicht der Aufmerksamkeit wert, die ihre flache Aufgeregtheit zu wünschen antrieb.

Er ist ein Fremdkörper, der wieder fremd wurde, der durchschrittenen Masse gegenüber.

Und beide sind sie da, ewig prüfende, ewig geprüfte, wann wird dieser Fettwanzt die Kraft verlieren, wann wird dieses Männchen zerbrechen, und der eine kennt den Spott, er kennt ihn zur Genüge, er kennt ihn in hundert Varianten derer, die bloß einen Fingerbreit größer waren, oder ganze Köpfe, und ihm doch Nichts anhaben konnten, und er kennt ihn von sich selber, wenn er mit gewähltem Ausfall jemanden zerteilte, und der Andere kennt die Stiche, kennt die Auflehnung, kennt die Art derer, die sich noch einmal widersetzen wollen, und doch einsehen müssen, dass ihr kurzes Flackern willkürlich zugelassen wurde, Angeber, sowohl als auch, denen beide mit ihrer jeweiligen Unerschütterlichkeit eine Realität einschenkten, derer Grund und Boden ein Zweifel war, in den Festen ihrer Leben.

Und beide sind sie da, am Tresen, wo sonst, in diesem Loch, in dieser Kellerkneipe, mit ihrem ranzigen Licht, mit ihren immer gleichen Gästen, ihrer Trübheit, man muss schon hier wohnen, um zu wissen, dass hier eine Kneipe ist, sonst sieht man sie gar nicht, und wer sie doch sieht, würde sie nie betreten, dort treffen sie sich, am Tresen, wie verabredet, als hätte sie jemand zum Kräftemessen dort platziert.

[HIER DER KOMPLETTE TEXT - BEI DER LESUNG
2014 GEKÜRZTE VERSION VORGETRAGEN]